

Barock und Gegenwart

ZWEI URAUFFÜHRUNGEN /

*Das Kammerorchester
Aceras spielte unter der Lei-
tung von Lukas Langlotz
Alte und Neue Musik.*

VON PAUL SCHORNO

BASEL. Im Jahre 1991 gründeten vorwiegend junge Musikerinnen und Musiker aus dem Raum Luzern das Kammerorchester Aceras. Es ist als Verein organisiert, und die Mitglieder stammen aus den Kantonen Basel-Stadt, Baselland, Bern und Luzern. Schwerpunkte der Aceras-Konzerte sind Werke des 17. und 18. Jahrhunderts sowie zeitgenössische Musik. Diese Vorbedingungen erfüllte denn auch das Programm, das in der Basler Leonhardskirche präsentiert wurde. Zu Beginn war gleich eine Uraufführung zu hören: «Fallen, Streichen und Leuchten für Kammerstreichenensemble», komponiert vom 38-jährigen Beat Gysin, der in Basel lebt und arbeitet und unter anderem bei Thomas Kessler, Roland Moser und Detlev Müller-Siemens einen Teil der Musikstudien absolvierte.

Dass es sich lohnen kann, in einem Konzert das Werk eines zeitgenössischen Komponisten am Schluss nochmals zu spielen, konnte hier erlebt werden. Spürbar waren die gestiegene Akzeptanz und das verstärkt lebendigere Hörvergnügen. Die Töne und Geräusche liessen an Naturlaute denken, an ein von fern her aufziehendes Gewitter, das abebbt und Stille zurücklässt. Und das 4, 5 Mal in immer neuen Schüben. Bei der zweiten Wiedergabe kam mir das Stück kürzer und prägnanter vor, obwohl die Spieldauer fast auf die Sekunde genau die gleiche war.

Bibers «Batailia» – Telemanns «Burlesque De Quichotte»

Im Anschluss daran die «Batailia für Streicher und Basso continuo» in acht meist kurzen, aber farbigen und aufgeladenen Sätzen. Es sind Bilder über das «Liederliche Schwärmen der Musketiere.» Komponiert hat es Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704), zu seiner Zeit einer der grössten Geigenkünstler Deutschlands. Es lassen sich Beziehungen der Musik Mozarts zu der Bibers nachweisen, zum Beispiel im Finale der «Jupiter-Sinfonie».

Das zweite Stück, das an diesem Abend uraufgeführt wurde, schrieb der 1961 in Luzern geborene Komponist Thomas K. J. Mejer. Sein Opus: «Turbitide, fünf Miniaturen für Streichorchester». Ins Ohr träufelte dem Publikum eine sublim sensible Musik, die zumeist in sanftem piano und pianissimo nach innen gerichtet war, verhalten im Klang, behutsam und mit der Tendenz zu erlöschen. Beide Komponisten waren anwesend und konnten den Applaus des Publikums entgegennehmen.

Ähnlich wie bei Biber wurde auch von Georg Philipp Telemann (1681–1767) ein pralles Klanggemälde, dramatisch und bilderreich, gewählt: «Burlesque De Quichotte, Suite in G-Dur für Streicher und Basso continuo». Lukas Langlotz, der bei Bedarf auch den Cembalo-Part versah, dirigierte alle Werke sehr präzise und engagiert, ein Einsatz, der auch dem lustvoll mit Drive aufspielenden Kammerorchester attestiert werden darf.

Kammerorchester Aceras

Barock trifft «Ambient»

Zwei zeitgenössische Kompositionen, verwoben mit Alter Musik: Ein Experiment in der Kirche Mariahilf.

Das Kammerorchester Aceras verwob Alte Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert (Werke von Biber und Telemann) mit zwei Uraufführungen, die der Luzerner Thomas K. J. Mejer (geb. 1961) und der Basler Beat Gysin (geb. 1968) komponiert haben. Ein Test für harmoniegewohnte Zuhörer war dabei nur der Einstieg: Die erste der fünf Miniaturen von Mejers «Turbitide» führte die Streicher in ein perkussives Gerassel. Es war wie die Urbarmachung für die nächsten Sätze, die mit ihren Einzeltönen und zarten Linien das boten, was man im modernen Jargon Ambient-Space nennen würde – nur für einmal nicht aus dem Computer.

Während Mejer von der komplexen Oberfläche von Walliser Steindächern ausging, liess sich Beat Gysin für sein «Fallen, Streichen und Leuchten» vom Geräusch inspirieren, das ein Stab

macht, wenn man ihn über eine Tischkante hält und den frei schwebenden Teil absirren lässt.

Zwei handfeste Ausgangslagen also, die sich in der Ausführung aber bis zur Abstraktion verflüchtigten. Damit standen beide Werke im scharfen Gegensatz zu den Werken von Biber und Telemann. Dort wurde getanzt und ge-seufzt, gekämpft und galoppiert, lieblich in Telemanns «Burlesque Don Quichote», aufgerauter und humorvoller in Bibers «La Battaglia». Eine schlüssige Verbindung von der Alten zur Neuen Musik war allerdings spontan nicht auszumachen.

Sowohl Mejer wie Gysin spielten mit Klangoberflächen, die sich aus komplexen Partikeln zusammensetzten. Gysin modulierte das Ausgangsgeräusch des Stabes mit allen möglichen Variationen. Mejer hingegen liess die Steindächer anfliegen, um sie dann in pure Klangstruktur aufzulösen. Obwohl seine Miniaturen das klar Definierte vermieden, wirkten sie konsequenter als Gysins Verwandlungen, bei denen der Ausgangspunkt immer hörbar blieb.

PIRMIN BOSSART